

# Texte und Bilder produzieren

---

*Monika Holzer-Kernbichler*

In der Kulturvermittlung wird das Erstellen von Texten auf vielfältige Weise eingesetzt, um Zugänge zu Kunstwerken oder musealen Objekten zu eröffnen, Deutungen anzuregen, aber auch, um Teilhabe zu ermöglichen. Schreiben hilft, die Gedanken zu klären und Überlegungen zu verbalisieren. Im Ausdruck der Worte kann sich die Wahrnehmung vertiefen, indem Details bewusst werden. Eine gute Beschreibung hilft anderen beim Betrachten. Immer aber bieten Worte die Möglichkeit, dass man Wahrgenommenes mit anderen teilen kann.

Textproduktion im Museum kann auch als ideenreicher Prozess die Fantasie anregen und die Gedanken zum Laufen bringen. Geschichten können sich verselbstständigen und zu etwas völlig Neuem führen. Das Museum und seine ausgestellten Objekte als Ausgangspunkt für experimentelle Textarbeit zu wählen, braucht etwas Zeit, hat aber auch sehr viel Potenzial. Denn beim Schreiben ist man oft im Dialog mit sich selbst, kann zum Beispiel seine Aufregung aus sich hinausschreiben und vielleicht dadurch zur Ruhe kommen.

Bei der Abfassung von Texten geht es auch immer um eine Konstruktion von Bedeutungen – sie filtert, ordnet und interpretiert Wirklichkeit (**#Worte finden**). Versteht man den musealen Raum als Kommunikationsraum, dann wird Sprache zum aktiven Gestaltungselement. Sie prägt die Wahrnehmung von Objekten und wie diese verstanden und interpretiert werden. Das Schreiben von Texten als Vermittlungsmethode bindet Besuchende mit ein und kann dabei als diskursives Gestaltungsmittel entdeckendes, affirmatives oder dekonstruierendes Potenzial entfalten.

## Im Gespräch mit einem Gegenstand

In diesem stillen monologischen oder dialogischen Gespräch erarbeiten sich Teilnehmende nach einer kurzen Einführung persönliche Zugänge zu einem Objekt durch kreatives Schreiben.<sup>1</sup> Die Objekte können im Museum frei ausgewählt werden. Mögliche Anreize für die Zwiesprache mit dem Objekt können durch Fragen geschaffen werden:

Was bist du für ein Ding? Wie kommst du hierher? Wohin gingest du, wenn du weggönntest? Wer hat dich gebraucht? Nach einer Schreibzeit von ca. 25 Minuten trifft sich die Gruppe wieder. In der Leserunde werden bei den entsprechenden Objekten die jeweiligen Geschichten vorgelesen, Erfahrungen ausgetauscht und die Objekte selbst besprochen. Das genaue Hinschauen wird auch beim zweiten Rundgang nochmals gefördert (**#fragen und diskutieren**).

## Automatisches Schreiben

Beim automatischen Schreiben geht es darum, einfach loszuschreiben, ohne sich viele Gedanken über den Text oder seinen Inhalt zu machen. Von Interesse ist dabei lediglich, alles zu notieren, was in den Sinn kommt. Gedanken, Ideen, Gefühle und Eindrücke sollen ungefiltert aufs Papier gebracht werden. Diese Methode wurde als *Écriture automatique* des Surrealisten André Breton (1896–1966) zu Beginn des 20. Jahrhunderts bekannt und sollte die Möglichkeit bieten, das Unterbewusste freizulegen. Worte, Satzfragmente, Buchstaben und Textteile ohne Zusammenhang entstehen bei diesem Prozess, der ohne Kontrolle, Absicht und Planung ablaufen soll.<sup>2</sup> Im Kunsthhaus Graz wurde diese Methode – kombiniert mit dem ›Chinesischen Korb‹<sup>3</sup> – eingesetzt.<sup>4</sup> Teilnehmende waren eingeladen, sich ein kleines Objekt aus dem Korb zu ziehen, dieses auf einem Stück roten Filz vor einem Kunstwerk zu platzieren, sich Sitzhocker, Schreibunterlage und Stift zu holen und sich dann im Dialog mit dem Gegenstand das Kunstwerk anzueignen. Das automatische Schreiben sollte die Möglichkeit bieten, vorurteilsfrei alles zu notieren, was in dieser Beobachtung hochkam. Im anschließenden gemeinsamen Rundgang wurde dabei Erfahreneres besprochen.

<sup>1</sup> Beigetragen von Anita Niegelhell, Volkskundemuseum Graz, UMJ.

<sup>2</sup> Bertscheit 2001, S.53; Czech/Kirmeier/Sgoff 2014, S.209.

<sup>3</sup> Genaue Beschreibung dazu im Kapitel **#auswählen und ins Gespräch bringen**.

<sup>4</sup> Beigetragen von Monika Holzer-Kernbichler, Kunsthhaus Graz, UMJ.

Sich in Ruhe auf ein Kunstwerk einzulassen und genau zu schauen, sensibilisiert und ermöglicht ein entdeckendes, erfrischendes und sehr selbstständiges Erarbeiten von Kunst.

### **Innerer Monolog**

Eine Abwandlung des automatischen Schreibens bildet der innere Monolog<sup>5</sup>, bei dem sich Teilnehmende ebenfalls ohne große Einleitung in die fiktive Geschichte einer Figur begeben und in einem Selbstgespräch Gedanken und Gefühle der Figur in Ich-Form niederschreiben. Die Abfolge, der Satzbau und der Aufbau der Geschichte sind völlig frei. Aus der Betrachtung kann so eine kreative Auseinandersetzung mit einem Gegenstand in Textform auch in Einwortsätze oder Ausrufewörter münden. Nach dem Schreiben lesen sich Teilnehmende die Texte gegenseitig vor.

### **Assoziatives Schreiben**

Das assoziative Schreiben<sup>6</sup> eignet sich gut als Einstieg, z. B. als automatisches Schreiben. Mit oder ohne Thema geht es los. Stockt der Assoziationsfluss, wird das zuletzt notierte Wort wiederholt, bis der Fluss wieder in Gang kommt. Mögliche Vorgangsweisen sind dabei das Akrostichon<sup>7</sup> (die Buchstaben eines Wortes werden vertikal untereinander geschrieben, und zu jedem Buchstaben finden die Teilnehmenden dann ein Wort) oder das ABCDarium<sup>8</sup> (zu jedem Buchstaben im Alphabet fügt man ein Wort an, das man mit dem Objekt verbindet). Schreiben nach bestimmten Vorgaben<sup>9</sup> – wie einem Muster – kann inhaltlich mithilfe eines Themas, eines vorgegebenen Satzanfangs oder nach formalen Kriterien wie beim ›Elfchen‹ erfolgen. Nach dieser vielleicht sehr fantasievollen Reise ist es wichtig, die Ergebnisse mit den anderen in der Gruppe zu teilen.

---

<sup>5</sup> xponat.net, Rudnicki, innerer Monolog.

<sup>6</sup> Hofmann/Rauber/Schöwel 2013, S.143.

<sup>7</sup> xponat.net, Büchert, Akrostichon.

<sup>8</sup> xponat.net, Büchert, ABC-Methode.

<sup>9</sup> Hofmann/Rauber/Schöwel 2013, S.146.

## Museumselfchen

Beim ›Elfchen‹<sup>10</sup> handelt es sich um eine besondere Form eines kurzen Gedichts, das aus genau elf Wörtern besteht – daher der Name ›Elfchen‹. Es folgt einem festen Aufbau mit fünf Zeilen, wobei jede Zeile eine bestimmte Anzahl an Wörtern enthält:

1. Zeile: 1 Wort (ein Gedanke, eine Farbe, ein Gefühl)
2. Zeile: 2 Wörter (was macht das Wort aus der ersten Zeile?)
3. Zeile: 3 Wörter (was passiert, was geschieht?)
4. Zeile: 4 Wörter (ein Gedanke, ein Gefühl oder eine Situation dazu)
5. Zeile: 1 Wort (eine Zusammenfassung, ein Fazit, ein neuer Impuls)

Elfchenblätter können vorbereitet werden und sind einfach umsetzbar. Diese spielerische Methode, die aus dem kreativen Schreiben kommt, dauert meist nicht länger als zehn Minuten, eignet sich für viele Situationen, ist einfach und führt zu poetischen Ergebnissen.

-----  
 ----- -----  
 ----- ----- -----  
 ----- ----- ----- -----  
 -----

Kunsthaus  
 blau, fremd  
 schwebt über Straßen  
 blickt neugierig auf Menschen  
 Zukunft

Eine Alternative besteht darin, elf Worte für das Elfchen aus einem Museumstext auszuschneiden und daraus ein Gedicht zu formen.<sup>11</sup>

<sup>10</sup> Czech/Kirmeier/Sgoff 2014, S.209; xponat.net, Schröder, Elfchen.

<sup>11</sup> Beigetragen von Angelika Doppelbauer.

## Schreibspiele

In Anlehnung an bekannte Spiele<sup>12</sup> steht hier der Spaß im Vordergrund. Gedichte oder Geschichten werden reihum verfasst: Eine Person beginnt einen Text, der von der nächsten weitergeschrieben wird, mit vorherigem Lesen oder auch blind (›Cadavre Exquis‹). Rund um Objekte können Geschichten oder Gedichte erfunden werden. Impulse hierfür bieten Wortkärtchen, die gezogen werden, oder Wörter, die zufällig während einer bestimmten kurzen Zeit beim Sprechen durch Klopfen markiert und dann notiert werden, wobei Sprecher:in und Klopfer:in vorher festgelegt werden müssen.<sup>13</sup>

## Schreibwerkstatt

In einer Schreibwerkstatt wird mit Wörtern experimentiert und kreativ gearbeitet. Zusammenhänge werden so handlungsorientiert erkannt.

Im Weltmuseum Wien erzählen Vermittler:innen zunächst Geschichten zu ausgewählten Objekten, um bewusst zu machen, dass hinter jedem Objekt eine Geschichte steckt.<sup>14</sup> Nach der kurzen Einleitung wählen Teilnehmende ein Objekt aus und erfassen es, indem sie auf einem Arbeitsblatt eine Skizze machen, Fotos davon aufnehmen und einen Steckbrief dazu schreiben. Die daran anschließende Aufgabe an einem ruhigen Ort besteht darin, sieben Wörter zu diesem Objekt zu finden, von denen die Teilnehmenden dann drei auswählen. Anhand dieser erfinden sie einen kurzen Text, ein Gedicht, einen Zeitungsartikel oder einen Social-Media-Post zu ihrem Objekt, um das Ergebnis schließlich allen zu präsentieren.

## Eigene Begriffe

In Kleingruppen überlegen sich die Teilnehmenden zu Beginn einen Begriff, der eine Frage beantworten kann (**#Worte finden**). Diesen schreiben sie auf ein Blatt Papier. Nun können sie in der Ausstellung mit dem Begriff ein Objekt auswählen, das dann gemeinsam in der Gruppe besprochen wird (**#auswählen und ins Gespräch bringen**). Bei dieser Methode ist zentral, dass Bezüge durch die Teilnehmenden selbst hergestellt werden.<sup>15</sup> Bei der Methode ›Satz-Steg‹

<sup>12</sup> Hofmann/Rauber/Schöwel 2013, S.145.

<sup>13</sup> xponat.net, Brosch, Schreibspiele.

<sup>14</sup> Beigetragen vom Team Weltmuseum Wien.

<sup>15</sup> Beigetragen von Pia Razenberger, Kunsthaus Graz, UMJ.

wird ein Papierstreifen als Brücke<sup>16</sup> zwischen zwei Objekte gelegt. Teilnehmende notieren darauf mit jeweils einem Satz Unterschiede oder Ähnlichkeiten der beiden Exponate. Als Variante kann man das letzte Wort eines Satzes als Anfang für den nächsten Satz-Steg wählen.<sup>17</sup> Es kann auch spannend sein, verschiedene Objekte, die auf den ersten Blick nichts miteinander zu tun haben, in einen Text miteinander zu verweben.<sup>18</sup> Anstelle von Sätzen können auch Begriffe rund um ein Objekt als Wortcluster<sup>19</sup> schriftlich gesammelt werden (z. B. Gerüche, Farben, Gefühle, Eigenschaften des Objekts). Diese können im Anschluss gemeinsam besprochen oder auch zu anderen Textsorten weiterverarbeitet<sup>20</sup> werden. In diesen Assoziationsketten<sup>21</sup> werden Beobachtungen, Assoziationen und spontane Einfälle auf einem großen Papier sichtbar, wodurch die Wahrnehmungsprozesse und Gedankengänge anschaulich werden. Die Texte, die Menschen zu Objekten im Museum schreiben, können schließlich auch in einem Heftchen zusammengefasst werden, das zu einer alternativen Betrachtung einlädt.<sup>22</sup>

### Mini-Museumsheft

Zu Beginn produziert jede Person nach Anleitung und mit Unterstützung durch die Vermittler:innen aus einem vorbereiteten DIN-A3-Blatt ein eigenes Heft in der Größe DIN A6.<sup>23</sup> Damit geht die Gruppe durch die Ausstellung und sieht sich unterschiedliche Stationen an. Jede Seite im Heft korrespondiert mit einer bestimmten Station, bei der die Teilnehmenden ihre Antwort auf eine Frage auf die entsprechende Seite des Heftes zeichnen, das sie am Ende mitnehmen können.<sup>24</sup> Die Seiten können minimal gestaltet sein, etwa mit der jeweiligen Frage, einem Rahmen oder kleinen Motiven zur Station, jedoch auch mit anderen kreativen, dem jeweiligen Thema gemäßen

---

16 Bertscheit 2001, S.43.

17 xponat.net, Dörr, Satzsteg.

18 Bertscheit 2001, S.9.

19 Bertscheit 2001, S.44-48; xponat.net, Böhme, Wortcluster.

20 Bertscheit 2001, S.52.

21 Czech/Kirmeier/Sgoff 2014, S.208.

22 Hofmann/Rauber/Schöwel 2013, S.134.

23 Siehe z. B. <https://atelier-klks.com/zine/> (18.05.2025) oder <https://www.minibooks.ch/faltanleitung.cfm> (18.05.2025).

24 Beigetragen von Eva Meran, hdgö.

Ideen. Natürlich sollte genug Platz zum Zeichnen bleiben. Das Cover und die Rückseite können als solche mitgedacht und analog gestaltet sein.

### Mitmachsack

Um junge Leute in ihren selbstständigen Begegnungen mit Kunstwerken zu fördern, hat die Kunstvermittlung der Neuen Galerie Graz<sup>25</sup> den ›Mitmachsack‹ zusammengestellt. Mit diesem leichten Gepäck ist man für eine persönliche Entdeckungsreise im Museum ausgerüstet: Darin findet man Stifte, ein Klemmbrett und ein Begleitheft mit Fragen, Vorschlägen und Anregungen sowie besondere Gegenstände, die man während einer Ausstellungstour gebrauchen kann. Teilnehmende können die darin gestellten Aufgaben in Kleingruppen lösen. Im gemeinsamen Rundgang werden abschließend die Erfahrungen besprochen und reflektiert.

### Labels schreiben

In fast allen Ausstellungen werden zu den Objekten üblicherweise kleine Schilder angefertigt, die die wichtigsten einschlägigen Informationen beinhalten. Oft sind diese auch um Texte erweitert, die ein Objekt inhaltlich einordnen.<sup>26</sup> Als Methode für die Bildungsarbeit bietet es sich an, mit dieser Textsorte zu experimentieren. Teilnehmende können zum Beispiel in verschiedenen Settings selbst alternative Ausstellungs- oder Objekttexte schreiben. Das kann spontan, assoziativ und kreativ sein und das subjektive Erleben in der Situation ausdrücken, aber auch inhaltlich an das Objekt anknüpfen.<sup>27</sup> Eine beliebte Methode besteht darin, Geschichten, Notizen oder Feedbacks von Besuchenden als sogenannte ›sticky notes‹ am Ende der Ausstellung zu sammeln oder auch noch allein beziehungsweise gemeinsam die Antwort auf eine konkrete Frage zu hinterlassen.<sup>28</sup> Im Nordico Stadtmuseum der Stadt Linz verstand sich die Ausstellung *What the Fem?*<sup>29</sup> als Angebot, sich mit ›Feminismen‹ in ihrer Vielfalt auseinanderzusetzen, sich

<sup>25</sup> Entwickelt von Antonia Veitschegger (Heigl), beigetragen von Jana Kirchengast, Neue Galerie Graz, UM].

<sup>26</sup> Serrell/Whitney 2024.

<sup>27</sup> xponat.net, Büchert, Exponattext schreiben; xponat.net, Kasperek, Beschreibungsplakat.

<sup>28</sup> Serrell/Whitney, 2024, S.202, auch z. B. hdgö.

<sup>29</sup> Ausstellung *What the Fem? Feministische Perspektiven 1950 bis heute*, 11.11.2022-28.05.2023, Nordico Stadtmuseum Linz.

einzufühlen, neue Perspektiven einzunehmen, aber auch sich auszudrücken, in den Dialog zu gehen, Fragen zu stellen, Antworten zu finden und neue Fragen zu stellen. Zu diesem Zweck blieben zu Beginn einzelne Ausstellungsflächen leer. In einem von Karin Schneider breit angelegten, partizipativen Prozess wuchsen unterschiedliche Textebenen gemeinsam mit dem Publikum und füllten die Leerstellen mit einer interaktiven und multiperspektivischen Diskursebene.

### Anzeigen schreiben

Kontakt- oder Werbeanzeigen ermöglichen eine spielerische Annäherung an Objekte. Allein oder in Kleingruppen suchen sich Teilnehmende ein Exponat und überlegen, welches zweite Exponat dazu in Beziehung stehen könnte, und verfassen dafür eine Kontaktanzeige.<sup>30</sup> Werbetexte werden emotionalisierend formuliert und wollen in kurzer Botschaft mit markanter Überschrift das Objekt anpreisen.<sup>31</sup> Auch das Schreiben von Briefen<sup>32</sup> oder Postkarten<sup>33</sup>, die vom Objekt erzählen, sowie Fragen an eine/n Künstler:in oder einen/e Leihgeber:in können einen bestimmten Fokus auf Objekte lenken. Die Kunstvermittlung am Universal museum Joanneum<sup>34</sup> nutzt dafür eigens produzierte Postkarten mit dem Titel *Grüße aus dem Museum* oder *Erinnerungen (#anfangen/abschließen)*. Ist das *Museum unterwegs* in Schulen, dann sind die Schüler:innen dazu eingeladen, auf den Karten ihre Eindrücke vom Besuch als Nachbereitung an das Museum per Post zu schicken.

### Geschichten

Geschichten nach literarischen Texten zu schreiben<sup>35</sup> oder nach vorgelesenen Erzählungen zu zeichnen, ermöglicht einen experimentellen Zugang zu einem Thema. Der Verein *KUNST.WERK* hat zu diesem Zwecke eine eigene Geschichten verfasst, um mit Teilnehmenden einen Grafikzyklus auf drei Blättern an-

<sup>30</sup> xponat.net, Bley, Kontaktanzeige.

<sup>31</sup> Aktion *MMK heute, freut euch, freut euch Leute*, aufgeschrieben von Maria Bucher, Stördienst, 1990, in: BANG, Inv.-Nr.0159.

<sup>32</sup> Bertscheit 2001, S.49.

<sup>33</sup> xponat.net, Bley, Postkarte schreiben.

<sup>34</sup> Beigetragen von Jasmin Edegger, Neue Galerie Graz, UMJ.

<sup>35</sup> Hofmann/Rauber/Schöwel 2013, S.147.

zufertigen. Die abstrakte Kurzgeschichte hieß »Eine Linie auf Reisen«.<sup>36</sup> Die Teilnehmenden erhielten jeweils drei Zeichenblätter in DIN A3 und waren an gehalten, dem Geschichtsverlauf folgend mitzuzeichnen und mit der Linie als Hauptakteurin auch das Blatt zu wechseln. Die Linie durchlief unterschiedliche Situationen mit verschiedenen Stimmungen, die auf den drei Blättern festgehalten werden sollten. Zum Abschluss wurde ein Deckblatt zur Geschichte gestaltet.

Anstelle einer Geschichte könnte auch eine nüchterne Arbeitsanleitung bereitstehen, um ein Bild zu malen oder ein Objekt herzustellen.<sup>37</sup> Umgekehrt kann genauso aus einem Bilddiktat – also einer Bildbeschreibung – eine Geschichte werden (**#mit allen Sinnen begreifen**).

## Medien

Die partizipative Bearbeitung von musealen Inhalten kann in einem länger angelegten Prozess zur gemeinsamen Konzeption und Produktion von medialen Vermittlungsformaten führen.<sup>38</sup> Gemeinsam mit Schüler:innen erstellte die Kunstvermittlung am Kunsthause Graz über das Schuljahr 2016/17 hinweg einen Audioguide für Gleichaltrige. Die Inhalte wurden gemeinsam erarbeitet, geschrieben und eingesprochen.<sup>39</sup> Ebenso können gemeinsam mit Kindern Radiobeiträge<sup>40</sup> oder Podcasts entwickelt werden, Storyboards geschrieben<sup>41</sup> oder Videos auch für Soziale Medien<sup>42</sup> gemacht werden.<sup>43</sup>

Eine analoge Methode dazu ist das Erstellen eines Journals<sup>44</sup> oder einer Museumszeitung<sup>45</sup>. Dafür können Bilder und Texte in unterschiedlichster

<sup>36</sup> Eine Linie auf Reisen, Verein KUNST.WERK anlässlich der Ausstellung *Von Goya bis Brus. Meisterwerke zyklischer Grafik*, 24.5.-06.08.1995, Kulturhaus der Stadt Graz, in: BANG, Inv.-Nr.0160.

<sup>37</sup> Bertscheit 2001, S.50.

<sup>38</sup> xponat.net, Büchert, Audioguide-Text verfassen; xponat.net, Böhme, Audiodeskription.

<sup>39</sup> Lainerberger 2022, S.46.

<sup>40</sup> Radio Klapotetz des ORF Steiermark hat z. B. regelmäßig unter der Leitung von Petra Rudolf-Garreis gemeinsam mit Kindern zu Großveranstaltungen wie *Wirbel in der Bubble* im Kunsthause Graz Interviews gemacht und Beiträge gestaltet.

<sup>41</sup> Czech/Kirmeier/Sgoff, S.214; xponat.net, Kasperek, Storyboard.

<sup>42</sup> Beigetragen vom Vermittlungsteam TMW; Berscheit 2001, S.55.

<sup>43</sup> xponat.net, Heinzel-Schellin, Podcast erstellen.

<sup>44</sup> Bertscheit 2001, S.55.

<sup>45</sup> Weschenfelder/Zacharias 1992, S.283.

Form produziert werden, entweder als ephemeres Ereignis oder auch in einem längeren gemeinsamen Arbeitsprozess.

Teilnehmende können als Journalist:innen im Museum unterwegs sein, zu Pressekonferenzen eingeladen werden, ihre Arbeit investigativ anlegen und damit unter anderem ihre eigene Medienkompetenz stärken.<sup>46</sup>

Auch Comics eignen sich dafür, Texte und Bilder in der Bildungsarbeit zu bestimmten Themen zu verschränken. Sprechblasen können auch im Ausstellungsraum selbst zu Werken hinzugefügt werden, Meinungen vom Publikum sammeln oder Bildinhalten eine Stimme geben.<sup>47</sup>

---

<sup>46</sup> xponat.net, Heinzel-Schellin, Investigative Journalist:innen.

<sup>47</sup> Dürr Reinhard 2000, Nr.42; Bertscheit 2001, S.39; xponat.net, Eichler, Wortspiel.



# Worte finden

